

Laudatio - Verleihung des Leuchtturms des Nordens 2016

**Der Preis des Flüchtlingsrats Schleswig-Holstein e.V. an den
Initiativkreis des Solizentrum Lübeck am Internationalen Tag der
Menschrechte, dem 10. Dezember 2016.**

Lübeck, 10.12.2016

(Ich möchte mich kurz vorstellen: Bruder Benedikt Hülsmann: ich war in meinem ersten Beruf Polizist, in meinem zweiten Versicherungskaufmann, jetzt Mönch im Kloster Nütschau - ich bin also Christ, hoffe ich zumindest, und ich bin Europäer.)

Liebe Geflüchtete, liebe Trägerinnen und Träger des Solizentrums, liebe Anwesende, von wo auch immer Sie kommen. Liebe Menschen, die den Menschen, auch die fremden Menschen lieben, achten und respektieren. Wenn ich jetzt bei uns in der Kirche wäre und den Gottesdienst eröffnen täte, dann würde ich sagen: Liebe Schwestern und Brüder. Das sage ich jetzt nicht, obwohl ich es in meinem Tiefsten so empfinde.

Dem, der den Leuchtturm des Nordes im Vorjahr bekommen hat - 2015 waren wir das, die Brüder des Benediktinerklosters in Nütschau - kommt die Ehre zu, die Laudatio für die neuen Preisträgerinnen und Preisträger zu halten.

Eine Laudatio habe ich noch nicht halten dürfen. Gestern sprach scherzhaft mit Maria Brinkmann vom Lübecker Flüchtlingsforum darüber, dass ich schon bei vielen Beerdigungen gesprochen habe, und da erzählt man ja in der Regel auch das Gute, und in einem bedeutenden Nebensatz spricht man auch von den Schwächen.

Aber hier ist keine Beerdigung und kein Tod, sondern hier geht es um echtes vitales sprudelndes Leben. Um Leben, das Leben ermöglicht und erleichtert hat, das neue Hoffnungen schenkt, und Leben aber auch kritisch in den Blick nimmt. Leben hat ja alle Nuancen. Das diskutieren Sie in den politischen Foren, in den unterschiedlichsten Veranstaltungen, die in diesen Räumen stattfinden.

Hier ist eine „Denkfabrik“! Das waren und sind im Übrigen Klöster in ihren guten Zeiten auch immer. Menschen, die denken, sind nicht immer gemocht. Die sind

vielleicht gefährlich? Zumindest für diejenigen, die es nicht tun. Manche meinen, dass Parolen vielleicht schon denken ist.

Aber meine Aufgabe ist es jetzt nicht, eine politische Rede zu halten, was ich auch noch nie getan habe, sondern ich darf Sie loben. Das meint ja, eine Laudatio halten. Und Lob verändert den der lobt und hoffentlich tut es den zu Lobenden auch gut. Das hier eine „Denkfabrik“ ist, ist von meiner Seite her schon ein sehr wichtiges Lob.

Ich darf Sie heute loben, weil sich hier im September vergangenen Jahres großartiges ereignet hat, aus dem das Solizentrum hervorgegangen ist. Als mir davon erzählt wurde und ich es ein wenig nachlesen konnte, verschlug es mir fast die Sprache. So erstaunt und angetan war ich von dem, was ich hörte und las. Ich wohne ja gar nicht so weit weg von Lübeck. Klar hatte ich von den festsitzenden Flüchtlingen gehört. Aber vom Kloster aus kam ich nicht auf die Idee nach Lübeck zu fahren um zu helfen. Ich wusste von Zia, einem Flüchtling aus Afghanistan, der für einige Zeit bei uns gelebt hat, und der sich in Hamburg am Hauptbahnhof unermüdlich engagierte.

Hier in Lübeck begann alles mit einem Zug, der auf dem Lübecker Hauptbahnhof hielt. Der Zug wurde an der Weiterfahrt gehindert. In ihm saßen Geflüchtete, die über die Balkanroute nach Schweden zu ihren Verwandten weiterreisen wollten. Durch die Proteste der Geflüchteten und Menschen dieser Stadt, durfte der Zug weiterreisen. Einige aus Lübeck reisten bewusst nach Dänemark mit, um den Geflüchteten Rückhalt zu geben.

Nun war es aber so, dass Dänemark die Grenzen dicht machte, aber immer neue Flüchtlinge hier in der Hansestadt ankamen. Sie wussten, wenn der nächste Zug mit neuen Gästen einrollte. Sie haben die Zeichen der Zeit verstanden und direkt gehandelt, Sie wussten, was dran war zu tun. Die Walli – das Lübecker Alternative Centrum - öffnete Tor und Tür und innerhalb weniger Stunden wurden Strukturen geschaffen, um täglich hunderte so genannten Transit-Geflüchteten zu unterstützen mit dem Notwendigsten.

Man möchte fast sagen, hinter allen Hecken und Zäunen kamen Menschen hervor, die helfen wollten. Helfen mit ihrer Zeit, mit ihren Talenten, mit ihrem Geld. Menschen jeden Alters und auch Nationalitäten. Plötzlich waren arabisch-

und farsisprachige Personen da. Sie waren eine wichtig sprachliche Brücke zu den Geflüchteten. Es wurden für rund 15.000 Menschen [!] Fährtickets geordert. Alles aus Spenden. Wer von den Geflüchteten noch ein wenig Geld hatte, tat seinen Teil dazu. Ein gut funktionierendes Reisebüro entstand so auf der Walli und ein lukratives Geschäft für die Fährgesellschaft. Dieses alles wurde nicht nur für eine Woche von Ihnen geleistet, sondern es zog sich über Wochen hin.

Hunderte von Freiwilligen organisierten sich im 24-Stunden Schichtsystem auf dem Walli-Gelände. Es wurde gemeinsam gekocht, geputzt, gelacht, geweint, getröstet und Mut gemacht, Kleiderspenden wurden entgegengenommen um sie gleich wieder zu verschenkt, Schlafplätze wurden eingerichtet in Zelten - und der Stadt die Räume des Grünflächenamtes - gleich neben der Walli - abgetrotzt. So begannen der Umbau und die Renovierung dieses Gebäudes. Und auch dieses Projekt rief eine Welle der Solidarität hervor.

Heute kommen kaum noch Geflüchtete an. Leider hat Europa es nicht geschafft, die Türen offen zu halten. Leider verfallen die Länder wieder in nationales und nicht europäisches Denken. Wir haben die Türen zu gemacht und lassen die Menschen vor unserer Haustür verrecken. Wir kriminalisieren Geflüchtete, obwohl offizielle Statistiken anderes sagen. Nicht die Gewalt von Geflüchteten hat zugenommen, sondern die Gewalt gegen sie. Auch ich habe Angst vor Terrorismus. Ich habe aber nicht das Recht, alle Menschen unter Generalverdacht zu stellen.

Eine Frage geht mir immer wieder durch den Kopf. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden unsere Eltern gefragt, warum habt ihr nicht anders gehandelt? In wenigen Jahrzehnten wird man vielleicht mich fragen: Warum hast du nicht anders gehandelt? Als Mensch, als Europäer und vor allem als Christ.

Zurück zur Laudatio:

Sie haben hier anders gehandelt. Dafür bin ich persönlich dankbar. Sie haben in Lübeck Geschichte geschrieben - positive Geschichte geschrieben durch ihre ungebrochene Solidarität. Das Solizentrum ist ein Ort der Freiheit im Denken. Es ist ein Ort echter und wahrer Begegnung auf Augenhöhe. Sie haben die Würde des Menschen nicht angetastet, sondern den Geflüchteten ihre Würde bestätigt und ihnen nicht nur Respekt, sondern Liebe entgegengebracht.

Ein jeder von uns weiß, wie gut es tut, anderen Menschen zu helfen. Im Helfen erfahren wir einen, vielleicht sogar den Sinn des Lebens.

Sie, das Solizentrum, haben vielen, ja sogar tausenden Menschen Wärme ins Herz geschenkt. Diese Menschen verbinden mit Lübeck nicht das Holstentor und Marzipan, sondern Zuwendung, Hilfsbereitschaft, Nächstenliebe und Solidarität und Ihre Gesichter.

Sie haben wirklich den Leuchtturm des Nordens verdient! Ich danke Ihnen!

Und ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.